

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 36

Artikel: Berner Humor
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schneider: „Was, der Herr ist nicht zu Hause, ich hab ihn doch am Fenster gesehen!“
 Zofe: „Der Herr Sie auch!“

Hochmensen

Eine moderne Frau urteilt über das Allermodernste.

Hochmensen erkennt man meistens daran, dass der Mann wallende Locken hat bis in den Nacken, die Frau hingegen das Haar kurz und glatt trägt. Ferner bindet sich der Mann einen Künstlerschlips um den Hochhals, während die Frau in einem handgewebenen Reformkleid einherstreitet.

Hochmensen sind meistens irgendwie künstlerisch veranlagt, oder bilden es sich wenigstens ein. Deswegen fahren sie oft nach Ascona, wo sie sich mit stolzgeschwellter Brust von Herrn und Frau Raffke anlotzen lassen, lächelnd denkend, ich danke, dass ich nicht bin wie jene!

Hochmensen haben meistens kein Geld, oder tun wenigstens so. Immerhin können sie es sich leisten, mehrere Male im Jahr nach Ascona zu fahren und dort zigarettenrauchend wochenlang vor dem Café Verbano zu sitzen und sich als Original und Genie bewundern zu lassen.

Hochmensen lächeln den ganzen Tag über die Dummheit und Unvollkommenheit der andern, gewöhnlichen Sterblichen. Sie teilen die Menschheit in zwei Klassen ein, in Dumme und Saudumme. Sie, die Hochmensen, gehören natürlich we-

Taxameter- und Reiseunternehmung

Telephon **7777** SELNAU
 Herrschaftl. Privatwagen, 3-, 4-, 6- und 8-plätzig
 8 Gesellschaftswagen neuester Konstruktion
 G. Winterhalder, Zürich, Werdstrasse 128.

der zu diesen noch zu jenen, sie sind unantastbar, heilig.

Hochmensen machen sich eine ehrenvolle Pflicht daraus, sich nicht den bürgerlichen Gesetzen zu unterwerfen. Sie gehen keine Ehe ein, sondern wechseln ihre Hochliebschaften so oft wie nur irgend möglich, um immer von neuem den Beweis bringen zu können, dass sie voll und ganz frei sind.

Sehr oft unterstützen die Hochmensen ihre hohe Lebensweise mit Rohkost. Ihr Schicksal lesen sie aus den Sternen, und ihre Hochseelen wanderten schon vor Jahrtausenden durch das Weltall.

Die Hochmensen sind ganz rührend in ihrer Art, sie glauben, ein losgelöstes, in sich ruhendes Leben zu führen, und tun doch ihr Leben lang nichts anderes, als den gewöhnlichen Menschen vordemonstrieren, was ein Hochmensch ist. Was wären sie ohne Zuschauer? Sie wähnen, ein eigenes, ein Hochleben zu leben, und doch sind sie nichts als eine etwas kitschige, aber oft recht amüsante Kulisse im Hintergrund des Erden-theaters.

Grete Grundmann

Berner Humor

Ich steige ins Berner Tram und verlange ein Billett für die Hyspa.

«Drissg Rappel!» fordert der Kondukteur.

«Und mues-i jetz für d'Hyspa am Bahnhof umstiege?» frage ich bekümmert.

«Gäng am Bahnhof umstige, wämme nüd seit!» beehrte der Kondukteur auf und wollte sich von mir abwenden.

«Entschuldiget Sie» fuhr ich ver-söhnlich weiter, «i bi halt nöd vo hie!»

«Dä weit-Er gwüss neume angersch umstige, jawoll!» schloss der Trämeler und verfügte sich auf seinen Per-ronplatz.

In der Metzgergasse in Bern lebte seinerzeit ein Mann mit einem ganz ungeheuren Kropf. Natürlich wurden beide oft entsprechend angeglotzt. Wurde es ihm zu dumm, so näselte er den Unbequemen an: «Wenn Du mir es Zähni gischt, so channsch ne hämpfe!».

F. Sch.